

Taschenbuch

für

den angehenden

Liebländischen Landwirth,

oder

Resultate

der eignen vieljährigen Erfahrungen eines Liebländischen Güterbesizers,

zur Beförderung der Aufnahme der Landwirthschaft in Lievland,

von

Act. 22, 673.

N. v. S * * ,

Erbherrn auf S * * und S * * *, Russ. Kaiserl. Major.

*Karl Magnus Adolff
von Sivers.*

BIBLIOTH:
ACADEM:
DORPAT:

Dorpat, 1808.

Bey M. G. Grenzius, Universitätsbuchdrucker.

Vorerinnerungen.

Wenn Liefländische Landwirthe, auch außer den unglücklichen Jahren des Mißwachses, über schlechten Ertrag ihrer Felder klagen und herunterkommen: so hat dieies, wie alles unterm Monde, seine hinreichenden Ursachen. Ich unternehme es nicht, allen diesen Ursachen hier nachzuspähen, da sehr viele derselben von der Art sind, daß sie nicht bloß beim Landwirthe, sondern ebensowol auch in jedem andern Stande und in jedem andern Verhältnisse eintreten können, und, wie die tägliche Erfahrung lehret, leider nur zu oft wirklich eintreten. Ich erwähne nur der, unter unsern Landwirthen gewöhnlichsten Ursache, welches unstreitig ein mehr oder minder fehlerhafter Feldbau ist.

Wenn der Liefländische Bauer herunterkommt, oder nicht zu Kräften kommen kann: so mag sich Herr Merkel Sand in die Augen streuen lassen, wer da will: der Grund liegt nicht da, wo Herr Merkel ihn sucht, wenn ich es gleich, der Wahrheit zu Ehren, nicht zu leugnen wage, daß einzelne Güterbesitzer sich, gegen ihre Bauern, einer unmoralischen Behandlung schuldig gemacht haben, vielleicht auch jetzt noch schuldig machen würden, — wenn nicht Alexander 1, dieser gütige und angebetete Vater Seiner Völker, der Willkühr und Immoralität solcher Zu-

dividuen Grenzen zu setzen gewußt hätte. Giebt es aber etwa im Auslande, — in Deutschland, in Frankreich, in England, unter den Güterbesitzern, keine Individuen, die für Originale zu den Gemälden gelten könnten, die Herr Merkel, als Letztliche — Originale, mit so lebhaften Farben gemahlet hat? — Der Lieländische Bauer kann, so gut, wie der deutsche Bauer, auf deutschen Rittergütern, in einem gewissen Wohlstande leben, wenn er nur will. Dafür spricht der Augenschein. Es giebt ja auch in Lieland wohlhabende, reiche und glückliche Bauern, und wem sind nicht Beispiele von Lieländischen Bauern bekannt, die sich ein so bedeutendes Vermögen erwarben, daß sie sich nicht nur die Freyheit, sondern selbst die Rechte des Adels erkaufte und Besitzer ansehnlicher Rittergüter wurden? Der Lieländische Bauer kann — also zum Wohlstande gelangen, wenn er nur will, — wenn er nemlich seinen Feldbau vernünftig treibt und -- vernünftig lebt.

Der große Unterschied zwischen Bauer und Bauer, — ihrem Fleiße und ihrer Thätigkeit, ihrem guten Willen und ihrer Wirthlichkeit nach, ist in die Augen springend. Man darf nur zwey Bauern neben einander stellen und sie sprechen hören: so lernt man, an dem Einen, den braven und achtungswerthen und des Wohlstandes fähigen, — an dem Andern aber den trägen, läderlichen und verächtlichen Menschen, wie man ihn, im Ganzen, unter allen Ständen findet, kennen. Man erlaube mir — zwar kein Gemälde, (da mir Herren Merckels Darstellungsgabe nicht zu Gebote steht,) aber einen kleinen, flüchtigen Umriß von zwey Bauern so verschiedener Art — zu entwerfen:

Der thätige und arbeitsame Lieländische Bauer, den keins der gewöhnlichen Laster zum Verworfenen erniedrigt,

kündigt sich schon durch seinen starken und gesunden Körper an. Er ist wol gekleidet und zeichnet sich, durch Reinlichkeit und äussern Anstand, wie durch seine Anspann' aus. Er ist zufrieden, weil er sich in einem gewissen Grade von Wohlstand fühlet. Er erfüllt seine Pflicht, indem er sich und seine Kinder redlich ernähret und den Wohlstand seines Erbherrn befördert. Mit stillem Danke denkt dieser auf möglichste Erleichterung seiner Lage und auf Verbesserung seines Zustandes. — Die Moralität des Vaters geht auf die Kinder, von den Kindern auf die Enkel über. Der Anblick mehrerer solcher — Menschen verspricht, für die Zukunft, eine bessere Generation. —

Einen ganz andern Anblick gewährt der neben ihm stehende faule Bauer. Er trägt alte, zerrissene Kleider. Reinlichkeit und äussern Anstand kennt er nicht. Seine Anspann' ist, in aller Rücksicht, in schlechtem Zustande. Er klagt täglich über schlechte Zeiten, und seine Trägheit geht so weit, daß ihm schon die Sorge für seine tägliche Nahrung zur Last wird. Er überläßt sie gemächlich seinem Gutsheeren, von dessen Eigenthume er, durch Betrug und List, und, wenn er selbst dazu — zu träge ist, durch Betiteln sich zu nähren sucht.

Fleiß, Thätigkeit und Ordnung auf der einen, und Trägheit, Unthätigkeit und Nachlässigkeit auf der andern Seite, ziehen also die gewöhnliche Grenzlinie zwischen dem wohlhabenden und — armen Bauer.

Allein ich habe mich, durch eine vieljährige Erfahrung, überzeugen lernen, daß, bey noch einiger Vervollkommnung der Feldwirthschaft, welcher sie fähig ist, und noch lange fähig bleiben wird, — nicht nur der fleißige Bauer, sondern

auch, nur in verhältnißmäßig höherm Grade, der Gutsbesitzer selbst — ungleich besser stehen müsse. Meine vieljährigen Beobachtungen überzeugen mich, daß der Bauer, um fest nur von diesem zu reden, — er sey nun Häfner, Halbhäfner oder Viertelker, — die ihm überlassenen Felder gewöhnlich nicht mit derjenigen Zweckmäßigkeit benutzt, womit er sie zu seinem großen Vortheile, benutzen könnte und sollte. Hierüber, wie über noch manchen andern wichtigen Gegenstand der Landwirthschaft theile ich meinem geliebten Vaterlande, in gegenwärtigen Blättern, meine Gedanken mit.

Erwarte man hier aber kein vollständiges System der Feldwirthschaft, welches selbst der zu kleine Umfang dieser Blätter nicht erwarten läßt, auch keine Verarbeitung zweyer landwirthschaftlichen Lehrbücher zu einem Dritten. Ich theile hier nur über einzelne, aber wichtige Gegenstände der Viehländischen Landwirthschaft, bloß eigene Erfahrungen mit. Ob sie Interesse für mein Vaterland haben können, beurtheile man aus folgenden Thatsachen: Mein Erbgut S * * gehöret, wenn ich die großen morastigen Flächen und einen See abrechne, unter die Kleinen. Es war, als ich es antrat, nicht im besten Zustande. Durch die Art aber, wie ich, durch eignes Nachdenken, Versuche und Erfahrungen geleitet, es bewirthschaftete, zog es bald die Aufmerksamkeit Anderer auf sich. Ich ärndete verhältnißmäßig immer mehr, als Sie — und, mit Lächeln, aber mit Vergnügen, beantwortete ich so manche an mich ergangene Frage: „Ey! wie kommt das? — „Wie machen Sie jenes? re. — Ich fühlte, daß ich gut stand, indes daß mancher meiner Brüder, über schlechte Aerndten und schlimme Zeiten klagte. Ich erhielt mich nicht nur schuldenfrey, sondern ich hatte mir, in 14 Jahren, ein Kapital erspart, womit ich mir ein zweytes Gut (S * * * in Lettland) kaufen und — bezahlen

konnte. So gieng also, aus meinem Erbgute, durch Anwendung meiner landwirthschaftlichen Grundsätze, ein Zweytes hervor, dessen Entlegenheit, in Verbindung mit einigen widrigen Zufällen, allein Schuld ist, daß es bis jetzt noch nicht das hat werden können, was längst mein Erbgut S * * ist.

Ich theile also die Art, wie ich mein Gut bewirthschafte, und wie ich es jedem, der es nicht etwa noch besser versteht, ebenfalls rathe, zugleich auch meine Meynung darüber mit. wie unsere Bauern die ihnen zu ihrer Nahrung überlassenen Ländereyen weit zweckmäßiger und höher benutzen, und folglich ihren Wohlstand leicht erhöhen können. Ich werde mich sehr kurz fassen, da erfahrene Landwirthe ohnehin nur eines Winks bedürfen, um beurtheilen zu können, ob meine Bemerkungen der Aufmerksamkeit und der Anwendung werth sind.

Beym Glück des Feldbaues kommt es, ausser der Begünstigung des Himmels, unstreitig

- 1) auf eine gute und zweckmäßige Beschaffenheit des Bodens;
 - 2) auf eine zweckmäßige Lage des Feldes;
 - 3) auf eine zweckmäßige innere Eintheilung desselben;
 - 4) auf die gehörige Besserung, durch (animalischen, vegetabilischen und mineralischen) Dünger,
 - 5) auf die gehörige Zeit der Bearbeitung, und
 - 6) auf gutes Saatkorn, oder guten Saamen — an.
-

Erster Abschnitt.

Von einer guten Beschaffenheit des Bodens.

Wir nennen den Boden eines Feldes gut, wenn er zwen Fuß tief braune Erde, auf Lehmgrund — hat, und dabey weder zu hoch, noch zu niedrig liegt. Der Lehmgrund ist deswegen von großer Wichtigkeit, weil er die Feuchtigkeit lange erhält, so, daß ein auf Lehmgrund liegender brauner Boden den nachtheiligen Wirkungen einer anhaltenden trocknen Witterung lange widerstehen kann, welches, bey einem gleichguten Boden auf Sandgrunde —, nicht der Fall seyn würde. Läge aber dieser Boden zu hoch: so würde ihn die Luft seiner Feuchtigkeiten zu bald berauben; läge er zu tief: so würde er den Fehler allzugroßer Feuchtigkeit annehmen.

Mittelmäßig nennen wir den Boden eines Feldes, wenn er einen Fuß tief schwarzbraune Erde und, zum Grunde, festen Grant hat.

Unter schlechtem Felde verstehen wir dasjenige, welches wenig schwarzbraune Erde hat, und entweder zu hoch, oder zu tief liegt, folglich entweder zu trocken, oder zu feucht ist.

Verbessert wird indessen der Boden durch gehörigen Dünger, oder, wo dieser nicht zureicht, zum Theil schon dadurch, daß man ihm Zeit zur Ruhe läßt, durch öfteres Pflügen aber das junge saftige Unkraut unter die Erde, zum Faulen bringt, und dadurch den Boden zugleich der unmittelbaren Einwirkung der Luft, der Sonne, des Thaues, des Regens, und, im Winter, des Schnees — mehr aussetzt; und, in feuchtem Boden, welcher, um dieser Eigenschaft willen, zu den Schlechten gerechnet wird, Gräben zieht und dadurch die überflüssige Feuchtigkeit ableitet.

Zweyter Abschnitt.

Von der guten Lage eines Feldes.

Ein Feld liegt entweder ganz flach und eben, oder — mehr oder weniger abhängig. Ist ein Feld ganz flach und eben: so kann es unter Umständen brauchbar, oder unbrauchbar seyn, je nachdem seine Lage hoch, oder niedrig ist. Liegt ein ganz flaches und ebenes Feld hoch: so ist es, seiner Lage nach, gut, weil denn der Regen gleichmäßig und gerade in die Erde zieht und, durch Abfließen, nicht verloren geht. Liegt aber ein flaches und ebenes Feld niedrig und daher feucht: so vermehrt der gleichmäßig und gerade allenthalben eindringende und nirgends abfließende Regen die Feuchtigkeit des Bodens, von welchem nachtheiligen Ueberflusse an Feuchtigkeit, ein solches Feld, nur durch gleichmäßig angebrachte Gräben befreyt, und dadurch wieder brauchbar gemacht werden kann.

Ist ein Feld abhängig: so kann es, unter Umständen, nichts destoweniger sehr brauchbar seyn. Felder, die von Norden nach Süden abhängig sind, haben eine sonnenreiche Lage. Die Sonne, deren Strahlen solche Felder dann frey treffen, befördert das Wachsthum, die Fruchtbarkeit und gehörige Zeitigung aller Getreidearten. Vorzüglich ist dem Roggenrase die Morgen-sonne und daher die Abhängigkeit eines Roggenfeldes von Westen nach Osten, sehr zuträglich.

Ist aber ein Feld von Osten, nach Westen, oder von Süden nach Norden, abhängig: so ist es nicht nur den rauhen Nordwinden ausgesetzt, sondern auch der wohlthätigen Wirkungen der Morgen-sonne beraubt. Ist es indessen, nach diesen Richtungen, nur wenig abhängig, so, daß es des befruchtenden Einflusses der Sonne noch theilhaftig werden kann: so ist es, wenn übrigens der Boden nur von guter Beschaffenheit ist, brauchbar, bringt aber doch immer sein Korn etwas spät zur Reife.

Dritter Abschnitt.

Von einer zweckmäßigen innern Eintheilung der Felder.

Will man, beym Ackerbau, sicher und richtig zu Werke gehen: so ist vor allen Dingen eine richtige, zweckmäßige und möglichst vortheilhafte Eintheilung der Felder nöthig. Der Landwirth muß eben sowol von seinen Feldern, von welchen er den möglichst größten Vortheil ziehen will, einen mit Sachkunde entworfenen Riß vor sich haben, als der Baumeister, der ein gutes, bequemes und seiner Bestimmung entsprechendes Gebäude aufführen soll.

Bev der Eintheilung der Felder kommt viel auf die Lage und Beschaffenheit des Bodens an, ob das Land fett, oder mager sey, ob es eine hohe und trockne, oder eine niedrige und feuchte Lage habe. Auch kommt viel auf den größern oder kleinern Flächen-Inhalt des Buschlandes an, welches man bey seinen Feldern besitzt.

Der Bauer versteht es, in Ansehung der Eintheilung seiner Felder, gemeiniglich. Bev einer vortheilhaftern Eintheilung derselben würde er bald ein Drittheil, bald die Hälfte, bald das Doppelte — mehr gewinnen. Aus den am Ende beygefügtten Tabellen, in Verbindung mit nachstehenden Bemerkungen, wird sich dieses deutlich ergeben. Man wird zugleich daraus beurtheilen können, wie unrichtig die Behauptung des Herrn Dr. Merckels sey, „daß dem „Bauer, nach Abrechnung der Saat und des (nicht einmal „immer nöthigen) Vorschusses, — zum Unterhalte nichts „übrig bleibe.“ Aus diesen Tabellen, bey welchen doch nur das 5te und resp. 4te Korn der Aerndte angenommen ist (ungeachtet oft zehnfach und mehr geärndtet wird), wird klar das Gegentheil erhellen, daß nämlich der Liew- u. Estländische Bauer ein geborgener Mann seyn könne, wenn er nur will.

Ein Halbhäfner hat, nach der Bestimmung der Kaiserl. Revision-commission, ungefähr

	Tonnenstellen.	Grad.	Werth in Thalern.
an Brustacker =	30 =	im 4ten =	15.
an Buschland =	60 =	im 4ten =	15.
an Heuschlag =	48 =	im 4ten =	6.
an Gartenland =	6 =	im 3ten =	4.

Summe: 144 Donn. Et. *) Summe: 40 Thaler.

Die fünf Figuren auf den beigefügten Tabellen stellen fünf halbe Haken vor, also jede Figur einen halben Haken, oder die Summe der Felder eines Halbhäfners, und zwar von einerley Grade; nur jedesmal nach einer andern Eintheilung und Benennung.

Die Fig. 1. zeigt den halben Haken, nach der gewöhnlichen, revisorischen, Eintheilung. Nach dieser ist

Die Aussaat: Löse.		Die Aerndte; Löse.		
Roggen	14 **) = 10	Das 5te Korn.	70.	
Gerste	8.	5te R.	40.	
Haber	12.	4te R.	48.	
Erbfen	2.	5te R.	10.	
Gartenland {	Bohnen	2.	5te R.	10.
	Kartoffeln	4.	5te R.	20.
	Hanfsaat	1/2.		1.

NB. Zwey Loffstellen bleiben zu Kohl u. dgl.

*) 5 Tonnenstellen = 7 Loffstellen; folglich 10 Tonnenstellen = 14 Loffstellen.

**) D. i. zehn Tonnen. NB. Auf der Tabelle bezeichnet jedes numerirte kleine Quadrat eine Tonnenstelle.

Die Fig. II. zeigt denselben halben Haken, nach einer vortheilhaften Verwandlung, — oder nach einer verbesserten Eintheilung. Diese setzt voraus, daß der Bauer die eine Hälfte seines Buschlandes in Ackerland verwandelt, um es weit höher zu nützen. In diesem Falle verhält sich Aussaat und Aerndte so:

Aussaat:	Loße.	Aerndte:	Loße.
Roggen	21.	Das 5te Korn.	105.
Gerste	10.	5te R.	50.
Haber	20.	4te R.	80.
Erbsen	2.	5te R.	10.

Gartenl. { Bohnen,
Kartoffeln,
Hanf &c. wie vorhin.

Die Fig. III. zeigt denselben halben Haken, wieder nach einer andern Eintheilung; bey welcher die niedrige Länderey (s. Fig. III. Lotte 4 und 5) zu bewirthschaften wäre. Sie unterscheidet sich von Fig. II. wesentlich dadurch, daß noch 10 Tonnen- oder 14 Loßstellen zu Ackerland gewonnen sind. Das Verhältniß würde dann dieses seyn:

Aussaat;	Loße.	Aerndte:	Loße.
Roggen	21.	Das 5te Korn.	105.
Gerste	10.	5te R.	50.

NB. Gerste auf der genützten niedrigen

Länderey	8.	stes R.	40.
Haber	20.	4tes R.	80.
Erbsen	2.	stes R.	10.

Gartenl. { Bohnen,
Kartoffeln,
Hanf &c. wie vorhin.

Die Fig. IV. stellt wieder denselben halben Haken vor, nur daß auf demselben, statt der niedrigen Länderey, (Fig.

III. Lotte 4. 5.) hohe, sandige Länderey genützt ist. (S. Fig. IV. Lotte 3. 4. 5.) und dann verhält sich, mit Ausfaat und Aerndte so:

Ausfaat:	Löfe.	Aerndte:	Löfe.
Roggen, NB. den auf der hohen Länderey mit- gerechnet	28.	Das 5te Korn.	140.
Gerste	10.	5te R.	50.
Haber	20.	4te R.	80.
Erbsen	2.	5te R.	10.
Barteml. {	Bohnen,		
	Kartoffeln,		
	Hanf ꝛc. wieder wie vorhin.		

Die Fig. V. zeigt, wie der halbe Häkner von seinen Ländereyen 20 Tonnen (= 28 Loffstellen) zu Roggen, eben so viel zu Sommerkorn und eben so viel als Brachfeld nützt. Das Verhältniß der Ausfaat und Aerndte ist dann Folgendes:

Ausfaat:	Löfe.	Aerndte:	Löfe.
Roggen	28.	Das 5te Korn.	140.
Gerste	16.	5te R.	80.
Haber	24.	4te R.	96.
Erbsen	2.	5te R.	10.
Barteml. {	Bohnen,		
	Kartoffeln,		
	Hanf ꝛc. immer wie vorhin.		

Die Vergleichung der Resultate dieser fünf Tabellen kann also leicht zeigen, für welchen dieser Eintheilungsplane der gute Wirth, nach Umständen, sich zu bestimmen habe. Zur Erleichterung der Uebersicht, wird folgende Vergleichungs-Tabelle dienen:

Roggen = Aerndte,	nach Fig. I.	70 Löfe.
	nach Fig. II.	105 "
	nach Fig. III.	105 "
	nach Fig. IV.	140 "
	nach Fig. V.	140 "
<hr/>		
Gersten = Aerndte,	nach Fig. I.	40 "
	nach Fig. II.	50 "
	nach Fig. III.	90 "
	nach Fig. IV.	50 "
	nach Fig. V.	80 "
<hr/>		
Haber = Aerndte,	nach Fig. I.	48 "
	nach Fig. II.	80 "
	nach Fig. III.	80 "
	nach Fig. IV.	80 "
	nach Fig. V.	90 "

Vierter Abschnitt.

Von der gehörigen Besserung der Felder, durch Dünger.

Jeder gute Landwirth weiß, daß auch die Besserung der Felder, durch Dünger, zur gehörigen Zeit geschehen müsse. Es kann theils im Frühling, theils auch im Sommer, nach der Sommerfaat, und theils im Herbst geschehen. In den Geschäftreichen Perioden des Feldbaues, wie zur Saat-, Heu- und Getreide-Aerndte-Zeit, wird ohnehin kein vernünftiger Landwirth daran denken.

Ist das zu düngende Land mit Gras bewachsen: so muß es erst aufgerissen und, nach Umständen, beegt werden. Dann läßt man animalischen Dünger, Asche und allerley Schutt, versteht sich, ohne Steine —) darauf führen und einpflügen. Dünger, welcher lange auf der Oberfläche eines Feldes liegen bleibt, verliert einen beträchtlichen, und man kann sagen, den besten Theil seiner nährenden und befruchtenden Kräfte.

Welche Düngmittel die besten sind? Der Pferdedünger? oder der Dünger vom Hornvieh? oder Asche? — Dies ist eine Frage, welche sich, allgemein, gar nicht beantworten läßt. Es kommt dabey sehr viel auf die Beschaffenheit des Landes an. Ist der Boden fest, leimicht, feucht und kalt, oder — neues Land: so ist der Pferdedünger, der hitzig und trocken ist, der beste. Für einen lockern, magern und trocknen Boden ist der, mehr öhlichte Theile enthaltende Kuhdünger vortheilhafter. Doch hat auch die Qualität des Futters, auf die Qualität des Mistes einen eben so großen, als begreiflichen Einfluß. Da in Sievland die Pferde gewöhnlich mit Haber und Heu gefüttert werden, und das Hornvieh oft nur mit Stroh: so muß, unter diesen Umständen, der Pferdemist mehr nährende und befruchtende Theile enthalten, als der von dem Hornvieh. Nur muß er, wenn er seine Kraft vollkommen beweisen soll, gleich frisch auf das Feld geführt und, ohne Zeitverlust, eingepflügt werden. Dann vermischt er sich besser mit der Erde und macht sie fruchtbar. Der Dünger vom Hornvieh ist, zur Zeit der Grasfütterung, am besten.

Einen guten vegetabilischen Dünger, welcher mir immer sehr wichtige Dienste geleistet hat, kann man sich leicht auf folgende Art verschaffen: Man läßt, etwa in der Mitte des Viehgartens, eine Grube von 2 bis 2½ Fuß Tiefe — graben. In diese Grube, in welche die Masse stießt, wird

Alles, was sonst im Felde abfällt und keinen andern Nutzen hat, z. B. Unkraut, Hopfen- und Kartoffelstroh, das Laub von Bäumen, Holzspäne, faules Holz, Rasen, ausgebrannte Torferde, Farrenkraut, Morastgras u. dgl. aeworfen. Dieses Magazin von vegetabilischen Abfällen läßt man dann, im Herbst und im Frühling, umstechen, damit der Regen besser eindringen und eine gleichmäßige Fäulniß desto besser von Statten gehen möge. Ist nun, nach einem Jahre, alles verfault: so hat man einen sehr nahrhaften Dünger fürs Feld. Einen ganz vorzüglichen Dünger erhält man auch an Mergel, Kalk und Teichschlamm, zumal wenn der Letztere, in Luft und Sonne, gehörig lange gelegen hat und zuweilen umgestochen worden ist.

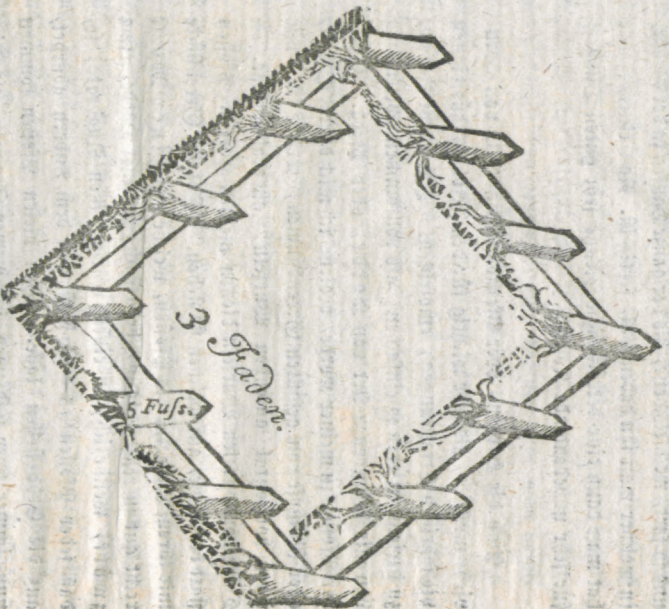
Der, bey unserm Landbau, gewöhnlichste Dünger und den man auch in größerer Menge, als andere Düngearten, erhalten kann, ist — der vom Hornvieh. Da man indessen des Düngers nicht leicht zu viel haben kann: so muß man sich dessen möglichste Vermehrung angelegen seyn lassen und darauf sehen, daß das Vieh, auch im Winter, ein nahrhaftes Futter erhalte, indem es ja sehr begreiflich ist, daß der Dünger von wolgenährtem Vieh mehr obliche Theile enthalte, als der von Vieh, welches mit Stroh gefüttert wird.

Den Dünger, während des Sommers, sehr zu vermehren, habe ich folgendes einfache und in jeder Oekonomie leicht anwendbare Mittel, durch die Erfahrung, bewährt gefunden: Man nimmt eine beliebige, oder dem ungefähren Bedürfniß entsprechende Menge Rasen, welche man, in Buschländern, etwa einen halben Pflug tief, abschälen läßt. Nachdem man sie, durch Luft und Sonne, hat austrocknen lassen, läßt man eine Lage oder Schicht in die Mistgrube, hierauf frischen, ungefaulten Pferdemit darüber legen, auf diesen wieder eine Lage, oder Schicht frischen Pferdendünger,

und so fort, wechselsweise, bis der ganze Haufen in der Größe, in welcher man ihn haben will, fertig ist. Nach einem Jahre hat man dann eine beträchtliche Menge sehr guten Dünger, für sehr unbedeutende Kosten.

Auch die Horden- oder Pferadüngung (NB. von Hornvieh) muß ich, als sehr wichtig für den Feldbau, aus eignen vielfährigen Erfahrungen, empfehlen. Ich rathe Jedem, zu derjenigen eben so einfachen, als vollkommen zweckmäßig von mir befundenen Art von Horde, oder Pferg. Statt der Pfosten zu meiner Horde, bediene ich mich durrer Stöcke, oder Rumpfe von gefälltten Greenbäumen, welche ich, mit ihren horizontal laufenden Wurzeln, ausgraben lasse. — Diese horizontalen Wurzeln dienen meinen Horden-Pfosten statt der Füße, auf welchen sie stehen. Solcher Greenstöcke mit ihren Wurzeln, als Pfosten, welche von Einem Manne recht gut zu regieren sind, bedarf ich, zu einer Horde, etwa zwölf, welche ich, in einem regelmäßigen Quadrate, so, daß jeder Pfosten 18—20 Fuß von dem Andern abstehet, auf die Erde stellen lasse. Von diesen Pfosten kommen nun, immer zwey und zwey, durch zwey Stangen, als Riegel, und ihrer Bestimmung nach) als Barrieren, in Verbindung; indem diese Stangen (als Riegel und Barrieren) in die Pfosten, oben und unten einzuprast werden, wodurch die ganze Horde den erforderlichen Grad von Festigkeit erhält. Die beiden, je in zwey Pfosten einzuprastenden Querstangen werden natürlicher Weise in solchen Distanzen von einander angebracht, daß kein Stück Hornvieh durchkommen kann. Eine solche Hornvieh-Horde ist, ihrer höchsten Einfachheit wegen, sehr schnell aufgestellt und eben so schnell wieder weggenommen. Aufgestellt hat sie ungefähr folgende Figur:

* *



Syn diese Sorde wird nun das Hornvieh im Sommer, rodbrend der Mittagszeit, und die Nacht über, — eingezäumt. Drey Tage bleibt sie auf ihrer Stelle. Nach drey Tagen wird der Platz der Sorde verhubert. Und so fährt man, von drey Tagen, zu drey Tagen, so lange fort, als die Bitterung und andere Umstände es erlauben. Die Bitterung dieser Sorben = ober Pferg = Düngung wird man mit Bergmüßgen, und nicht ohne Bewunderung sehen.

Fünfter Abschnitt

Von der Güte des Saatkorns, oder von gutem Saamen.

Guter Saamen muß aus vollen und schweren Körnern bestehen und rein seyn. Das Land, worauf Getreide wuchs, dessen man sich wieder zum Saamen bedienen will, darf daher nicht zu leicht und sandig, und — muß soviel nur immer möglich, rein von Unkraut gewesen seyn.

Außerdem hat der von altem Felde gewonnene Saame einen entschiedenen Vorzug vor demjenigen, welchen man von neuem Felde erhält.

Daß auf die Erhaltung des Keimes, in dem Saatkorne, sehr viel ankomme, daß aber ein so hoher Grad von Hitze, wie man sie, in manchen Gegenden, antrifft, dem Keime nachtheilig werden könne, bedarf wol kaum der Bemerkung. — Der schnelle Wechsel der feuchten Luft, welcher das Getreide ausgesetzt gewesen ist, mit jenem hohen Grade von Hitze, in der Wie, muß den Keim mehr, oder weniger kränzlich machen, wenn auch — nicht ganz — tödten. Daß das zur Saat bestimmte Getreide vollkommen trocken seyn müsse, versteht sich von selbst, weil es ja sonst über einander schwitzen und modern würde. Die Trocknung desselben muß dabei entweder in der Luft, oder durch gemäßigte Wärme und Rauch, bewirkt werden.

Nehme man, beim unvorsichtigen Trocknen des zu Saat bestimmten Getreides, an, daß von zehn Körnern auch nur zwei, ihrem Keime, folglich der Hauptsache nach beim unvorsichtigen Dürren, in der Wie, verderben: so ist der Schade schon bedeutend.

Unsere guten Vorfahren waren zwar der Meinung, daß der, durch starkes Feuer, in der Wie gedörrte Roggen, zum Saamen, ein Mittel gegen den Wurmschaden wäre. Der vollkommen trockene Zustand des Saamens kann viel-

leicht ein Mittel dagegen seyn; wie aber, wenn man, indem man ein Uebel vermeiden will, ein gleich großes herbeiföhret? Zerstöbret man, durch unvorsichtiges Trocknen, viele Keime: so tritt ja ein andres Uebel ein, — das Nichtkeimen des Saamens! —

Trockne man also nur feinen Saamen erst an der Luft, und dann durch Rauch von Greenholz; —: so wird man jenen Zweck sicherer erreichen. Es kann keinem Landwirthe unbekannt seyn, daß der bloß an der Luft getrocknete und nachher dem Rauche ausgesetzt gewesene Saame drey Tage früher keime, als der in der Nie Gedürrete. Man entgeht ja also dadurch drey Tage früher den schrecklichen Machinationen des Kornwurms.

Das starke Dürren des Getreides in der Nie, kann nur dem zum wirklichen Verbrache und zur Ausfuhr bestimmten, folglich auf alle Fälle größern — Theile desselben in so ferne nützlich seyn, als es sich länger erhält und zur Ausfuhr, in so fern sie zulässig ist, mehr gesucht wird.

Sechster Abschnitt.

Von der gehörigen Zeit der Bearbeitung der Felder, und anderer für den Landwirth wichtigen Verrichtungen.

Alles zur rechten Zeit zu thun — ist jedem Ordnung liebenden Menschen, ganz vorzüglich aber dem Landwirthe zu empfehlen. Durch das Gegentheil würde sich dieser oft sehr empfindlich, selbst strafen. Ich theile also, da bey der Feldwirthschaft zu beobachtenden Gegenstände so viele und so vielerley sind, daß auch dem geübten und erfahrenen Landwirthe ein beständiger freundschaftlicher Wink willkommen seyn könnte, eine Art von immerwährendem ökonomischen Kalender mit, zu dessen Empfehlung ich weiter nichts sagen kann, als — daß ich, indem ich ihn genau befolge, mich gut dabey sehe, wie ich oben gezeigt zu

haben glaube. Da ich auch mit auf den Gartenbau Rücksicht nehme: so will ich, unter den dem hiesigen Klima angemessenen und nuzbaren Gartengewächsen, vorher erst diejenigen anzeigen, welche jeder Landwirth mit Vortheil zu bauen hoffen darf.

Gartengewächse,

- 1) die ein fettes, gut gedüngtes Land erfordern, sind: Kopffohl, Braunkohl, Hopfen, Toback.
- 2) Die zwar keinen frisch gedüngten, aber doch nahrhaften Boden verlangen, sind: Rothe Beeten, Kartoffeln, Gurkanen, Rüben, Zwiebeln, Knoblauch und kleine Feldbohnen.
- 3) Die einen nur mittelmäßig nahrhaften Boden verlangen, sind: Erbsen und Linsen.

Die richtige Wahl des Bodens zu den Gartengewächsen ist von großer Wichtigkeit. Denn — wollte man Gartengewächsen, die einen fetten Boden erfordern, einen magern Boden anweisen: so würde man die Mühe des Säens und Pflanzens bedauern müssen. Die Gewächse werden zwergartig erscheinen und nicht so wol schmeckend, und überhaupt, für den Landwirth, ohne Werth seyn. Wollte man, im Gegentheil, Gewächse, die einen magern Boden lieben, auf einen sehr fetten und wol gar frisch gedüngten Boden pflanzen: so würden sie blos freche Blätter, und Ranken treiben, und theils vor der Zeit in Saamen schießen, theils ganz anfaulen.

Ich gehe nun zu einem immerwährenden ökonomischen Kalender selbst über. Zur richtigen Beurtheilung seines Zwecks muß ich jedoch noch Folgendes bemerken:

- 1) Bey jedem Monate bemerke ich genau die rechte und eigentliche Zeit, und zwar in welcher Woche jede Arbeit und jedes Geschäft, in so ferne die Umstände es erlauben, vorgenommen werden muß. Da aber zufäl-

Uter Umstände dieses bisweilen hindern können: so habe ich jedesmal gleich bey'm Anfange eines neuen Monats, die im vorigen Monate etwa nachgelassenen Arbeiten und Geschäfte, winkweise, nochmals bemerkt.

- 2) Gutsbesitzern zu Gefallen, bemerke ich auch jedesmal die Zeit der von ihnen zu entrichtenden verschiedenen Staatsabgaben, welche zwar nicht zur Landwirthschaft selbst, aber doch gewiß auch mit zur Sorge des rechtlichen Landwirthes gehören.

J a n u a r.

Erste Woche: An die Renterey die erste Hälfte der Kopfsteuer zu entrichten. Alles erzeugte Korn, Brandwein, Gartengewächse etc., so viel man wirklich davon entbehren kann, in die Stadt zu verführen.

Zwente Woche: Das Viehfutter, bis Georgi-Tag, nach Maas und Gewichte, zu berechnen. Die Spinner den Anfang nehmen zu lassen.

Dritte Woche: Im Walde das trockne Holz bauen, oder besser — sägen zu lassen. Ganz schlechte Bäume zum Brennholz anzuwenden.

Vierte Woche: Bau- und Brennholz anfahren zu lassen; für Reparatur aller nothwendigen Feldgeräthschaft, und, erforderlichen Falls, für neuen Vorrath zu sorgen.

F e b r u a r.

(Siehe Januar, Woche 1. 2. 3. 4. — zum etwaigen Nachholen.)

Erste Woche: Für Reparatur des Hauses und der Gebäude überhaupt, zu sorgen; Holz und andere Materialien dazu anzuschaffen. Eis in den Eiskeller fahren zu lassen.

Zwente Woche: Die erste Hälfte der Gouvernements-Statgelder und ritterschaftliche Bewilligungsgelder

gehörigen Orts zu entrichten; die todten Bäume ausbessern zu lassen.

Dritte Woche: Mistbeetrahmen, auch Schilf- u. Stroh- matten, zur Bedeckung der Mistbeete, verfertigen zu lassen.

Vierte Woche: Ein warmes Mistbeet (unter Fenstern) anzulegen; auch in Kästchen allerley Sämereyen, zu frühzeitigem Gebrauche, zu säen.

M ä r z.

(S. Februar, Woche 1. 2. 3. 4. zum etwaigen Nachholen.)

Erste Woche: Sobald der Schnee abgeht, Brennholz auf das künftige Jahr hauen zu lassen; wodurch die Anspanne sehr geschont wird. — Jetzt, überhaupt in diesem Monate, brauet man gerne Bier für den ganzen Sommer, bis zum Herbst. — Seife siedern und Sichter ziehen oder giesen zu lassen.

Zweite Woche: Auf ein Pflanzenbeet, Kopfkohl, Braunkohl und Gurken zu säen.

Dritte Woche: Wenn die Witterung es erlaubt, neue Hopfenbeete anzulegen; die alten umstechen zu lassen, falls dieses nicht bereits im Herbst geschehen ist.

Vierte Woche: Die Bienenstöcke, wenn sie in Stroh und Grünstrauch eingebunden wurden, dieser Hülle zu entledigen, und, wenn man sie den Winter über im Hause, oder in einem andern Gebäude gehabt hat, wieder ins Freye, an ihre gehörige Stelle zu bringen; sie gehörig zu reinigen und dafür balsamische Kräuter in die Stöcke zu legen. Einige ausgesuchte Kohlstauden, zum Saamentragen, auf schmale Beete, auszupflanzen und sie zugleich mit Stroh gegen die Kälte zu verwahren; auch diese Saamenbeete, mit einem Gehege von dünnen Stangen einzufassen, um den Saamenstauden Haltbarkeit gegen den Wind

zu geben. Sobald die Erde aufgehet, Weiden pflanzen zu lassen. Wenn die Flüsse und Seen von Eis besreyt sind, die Fischeren anzufangen.

A p r i l.

(S. März, Woche 1. 2. 3. 4. zum etwaigen Nachholen.)

Erste Woche: Das bereits gesponnene Garn siedeln und waschen zu lassen. — Garn, Zwirn und Leinwand auf die Bleiche zu bringen. — Pflöpfreiser (zum Pflöpfen und Kopuliren) zu brechen. Die Bäume um den Garten nachzusehen. Anstatt die beschädigten todten Bäume zu bessern, wo möglich, mit frischen Weidenstäben, schräg übers Kreuz, zu bestecken und gut in einander zu flechten, oder junge Greenbäume zu pflanzen, um auf diese Art einen lebendigen Saum zu erhalten. — Sobald die Witterung es erlaubt, allerley Bäume, vorzüglich auf niedrigen Boden, zu verpflanzen.

Zweyte Woche: Das Gartentand zu pflügen, nachdem es, im vorigen Herbst, schon aufgerissen worden, welches, bey einem festen, leimigten und magern Boden, vorzüglich nöthig ist. Es geschiehet kurz vor der Saat, wo möglich in einem trocknen Boden. —

Dritte Woche: Es werden die Gartengewächse ins freye Land gesät. Den Brandweinsbrand, wo möglich, zu beendigen, um unverzüglich zum Pflügen und Eggen der Felder zu schreiten. Schneypensagd.

Vierte Woche: Bey guter Witterung, auf die gut bearbeiteten und zur Saat völlig bereiteten Felder —, in gutem Boden, mit viel schwarzbrauner Erde, Barthaber, grobe Gerste, Feldbohnen, Kartoffeln und Hanf — zu säen. Felder aber, die noch zu naß sind, erst etwas abtrocknen und die

Umtrocknen von einem fruchtbaren Regen erst befeuchten zu lassen, um sich nicht die Hoffnung zu einer guten Aerndte zu vereiteln. Wenn die Korb-, Braunkohl- und Tobackspflanzen bereits stark genug sind, sie zu verpflanzen. — Was man etwa zu bauen hat, auch das Kalk- und Ziegelbrennen, jetzt anzufangen. Auch tritt nun die Zeit ein, Bäume zu propfen und zu kopuliren.

M a y.

(E. April, Woche 1. 2. 3. 4. zum etwaigen Nachholen.)

Erste Woche: Sommerweizen, Haber und Sommerroggen, in guten fetten Boden, zu säen, der wenigstens einen Fuß tief, nur schwarzbraune Erde, auf leimigten Grund hat, bey nasser Witterung nicht zu schwer und klosigt wird, und, bey trockner Witterung, nicht gleich Risse bekommt, und sonst starkwachsendes Korn hervordringt. Die durren Aeste von den Bäumen abzunehmen, imgleichen die Wasserreihler wegzuschneiden.

Zweyte Woche: In gut gedüngtes Land, welches wenigstens einen halben Fuß tief schwarze Erde, auf Keimen, oder besser — Grant hat, Haber zu säen. — Die Schaafe zu scheeren. — Die Bäume von Rauven = Nestern reinigen zu lassen.

Dritte Woche: In eben dergleichen mittelmäßigen Boden, Haber, Gerste und Buchweizen zu säen. —

Vierte Woche: Zur späten Saat, — in schlechten, magern Boden, der entweder sandig, oder lange nicht gedüngt worden ist, noch Haber, Gerste und Buchweizen zu säen.

Anmerkung. Das dünne Säen ist überhaupt in gutem Boden, das dichte Säen aber in schlechtem Boden zu empfehlen.

Unsere guten Vorfahren hielten, beym Säen, viel auf himmlische Zeichen, von deren Einfluß auf eine glückliche Saat, sie sich viel versprachen. Vorzüglich aber richteten sie sich nach dem Monde. — Allein sie täuschten sich, indem sie dem Einflusse des Mondes zuschrieben, was eine Wirkung ihrer sonstigen feldwirthschaftlichen Sorgfalt und anderer vortheilhafter Zufälligkeiten war. Uns überzeugt die untrügliche Erfahrung, daß die wesentlichen Bedingungen einer glücklichen Saat — guter Saame, gute Erde, gute Witterung und ein, beym Säen, weder zu nasses, noch zu trocknes, noch auch durch Unkraut verunreinigtes und gut bearbeitetes Land — sind.

J u n i u s.

(E. May, Woche 4. zum etwaigen Nachholen.)

Erste Woche: Das Brachfeld zu düngen und den Dünger, ohne Zeitverlust, einzuspüngen. Auf das Schwärmen der Bienen aufmerksam zu seyn.

Zweyte Woche: Im Garten, bey trockner Witterung, das Unkraut ausgäten zu lassen.

Anmerk. Dieses verschlebe man nicht, weil das Unkraut, je größer es wird, dem Lande desto mehr Nahrungstheile entziehet und den Gartengewächsen Luft und Sonne benimmt.

Dritte Woche: In Küttisland, Rüben zu säen. — In der Renterey die andere Hälfte der Kopfsteuer zu entrichten; die nun berangewachsenen Kohlpflanzen zu behäuffeln und, wo dergleichen ausgegangen sind, Andere nachzupflanzen und diese — begießen zu lassen. Auch die Kartoffeln zu behäuffeln.

Vierte Woche: Nachdem, auf den Roggenfeldern, der Dünger eingepflügt worden, werden sie, mittelst scharfer Eggen und guter Walzen, zur günstigen An-

und Aufnahme des darauf zu sendenden Saamens, geschickt gemacht. — Jagd des Kugelwildes. —
— Bäume (mit offenem Auge) zu oculiren —
Vom Toback die Blätter bis auf icht) abzunehmen, um den noch übrigen Achten mehr Nahrung zu verschaffen.

Julius.

(C. Junius, Woche 4, zum etwaigen Nachholen)

Erste Woche: Das Heu, indem es in voller Blüthe steht, und zu welcher Zeit es, fürs Vieh am nahrhaftesten und gesündesten ist, zu mähen.

Zweyte Woche: Das Feld, vor der Saat, noch einmal zu forden (d. i. zum zweyten Male zu pflügen). — Im Garten die kleinen, überflüssigen Hopfenranken abzuschneiden.

Dritte Woche: Kummel einzuärndten. Erbsen, wie sie reif werden, aufzunehmen. Auf die ledig aewordenen Erbsenfelder grünen (braunen) Kohl, auch Winterrüben zu säen.

Vierte Woche: Den Roggen, sobald er reif geworden, einzuärndten und fürerst in kleine Kurven, zum Trocknen, zu legen, und, sobald es trocken geworden, in drey Fuder haltende Kurven zusammen legen zu lassen. — Den Roggen in die Rieen fahren zu lassen und den Anfang mit Dreeschen zu machen, so, daß aus jeder warmen Rie wöchentlich zweymal gedroschen wird. — Den Honig abzunehmen (d. i. die Blütenstöcke zu schneiden.) — Vom Jakobitage an, mit festem Auge, zu okuliren.

August.

(C. Julius, Woche 4, zum etwaigen Nachholen.)

Erste Woche: Reife Gerste einzuärndten und den Haber zu schneiden. In neuen, nassen, mageren Bo-

den, der lange nicht gedüngt worden, Roggen zu säen.

Zweite Woche: Auf mittelmäßigen Boden, in Alt-Mißland, Roggen zu säen. Den Flachs, wenn er reif ist, aufzureißen (aus der Erde zureißen); hierauf den Leinsaamen abzustreifen und zum Trocknen in die Sonne zu legen, den Flachs selbst aber unverzüglich, zum Kösten, ins Wasser zu legen (6 bis höchstens 8 Tage lang!) hierauf aber zum Trocknen und Bleichen, auf Stopfeln zu breiten.

Dritte Woche: Beste Zeit, im fetten Boden, der viel schwarzbraune Erde hat, Winterweizen und Roggen zu säen.

Vierte Woche: In neues Mißland, in neugebranntes (Küttis-Land) Winterweizen und Roggen zu säen.

Anmerk. Beim Säen hat man wol zu beobachten, daß das Land weder zu naß, noch zu trocken, noch auch voll Unkraut sey. Indessen kann und darf ein niedriger Boden eher etwas zu trocken, als zu naß, und ein sandiger Boden eher etwas zu naß, als zu trocken seyn.

Reifes Sommerkorn einzuärndten. Vor Eintritt der Nachtfroste, den Toback zu ärndten, und nachdem man ihn über einander hat schnitten lassen, zu trocken. Die Schaafse zu scheeren. Sobald der Weizen, oder Roggen vom Felde ist, die Stopfeln heben (umflügen) und eggen zu lassen. — Nach beendigter Saat, Gerste zu malzen und Bier zu brauen, und damit, in den folgenden Monaten, nach Bedürfniß, fortzufahren. Das gesponnene und zubereitete Garn an die Weber abzugeben.

S e p t e m b e r.

(S. August, Woche 4. zum etwaigen Nachholen.)

Erste Woche: Die Jagd (des Wildes) anzufangen. —

Einen muthmaßlichen Aerndteverschlag an die Oekonomie zu berichten. — Gerste, Haber und Buchweizen einzuärndten. — Die Gartensämereyen, nachdem sie vorher, in freyer Luft, vollkommen trocken geworden, im Hause ausklopfen zu lassen. Brandwein zu brennen und, wenn die eigene Heerde von Rüben zc. nicht groß genug ist, Mastung aufzustellen. Die männlichen Pflanzen des Hanfs aufzureissen, späterhin auch die Weiblichen, wenn ihr Saame reif ist. Dann — damit zu verfahren, wie mit dem Flachs. (Siehe August Woche 2). — Einen Theil der Kartoffeln (wenn sie ausgeblühet haben) aus der Erde zu nehmen, um Stärke oder Mehl daraus bereiten zu lassen.

Zweite Woche: Den Hopfen, sobald seine Aehren gelblich zu werden anfangen, mit seinen Ranken, bey trockener Witterung, abzuschneiden; die Stangen aus der Erde ziehen und verwahren zu lassen. — Post-Fourage an die Postirung zu liefern.

Dritte Woche: Die besten Weiskohl-Köpfe and nützliches Wurzelwerk, theils zum eigenen Gebrauch, theils zum Verkauf in der Stadt, aus dem Lande nehmen zu lassen.

Vierte Woche: (zu Michaelis.) Die Aerndte zu berechnen, wie viel man, bis zur neuen Aerndte braucht. Die Stoppeln zu beeggen. Wenn die Wege es erlauben, Brandwein nach der Stadt zu schicken. — Am letzten September die Bienensstöcke entweder in Stroh- und Grünstrauch einzubinden, oder ins Haus in ein ungeheiztes Zimmer schaffen zu lassen, wo sie, bis zur letzten Woche des März, ruhig stehen bleiben.

O k t o b e r.

(S. September, No. 4, zum etwaigen Nachholen.)

Erste Woche: Den Brandwein-Verschlag dem Herrn Kirchenvorsteher zu berichten. Die meisten noch in der Erde befindlichen Gartengewächse, vorzüglich das Wurzelwerk, (Burkaneu, R'ben, Beten, Kartoffeln u. d. gl.) auszuaraben und nach Hause zu schaffen, und entweder sogleich, oder, bey Regenwetter, abzuwehen und verwahren, den Abfall aber fürs Vieh nützen zu lassen.

Zwente Woche: Bey trockener Witterung alle Weißkohl-Köpfe, (die man nicht künftig zum Saam tragen nützen will) abschneiden und die untersten Blätter für die Kühe nützen zu lassen. Die andere Hälfte der Gouvernements-Stat-Gelder zu entrichten.

Dritte Woche: Bey trockener Witterung die allerkleinsten Petersilienwurzeln wieder aufs Land zu pflanzen, um, im nächsten Jahre, das ~~selbe~~ bald wieder nutzen zu können. Den weit vom Hause stehenden Grün- oder Braunkohl ausgraben, und in der Nähe des Hauses wieder einpflanzen zu lassen.

Vierte Woche: Obst- und andere Bäume auf trockenem Boden zu pflanzen. Die erledigten Plätze im Garten tief umgraben (selgen) und auf magere Ländel woldurchfaulten kurzen Mist bringen zu lassen. Die um feuchtliegende Gärten, zur Ableitung des Wassers gemachten Gräben reinigen zu lassen. Neue Ländereyen aufreißen, Henschläge reinigen zu lassen. Wenn man nicht mehr pflügen kann, Holz anfahren zu lassen.

N o v e m b e r.

(S. Oktober, Woche 4, zum etwaigen Nachholen.)

Erste Woche: Die Säune untersuchen zu lassen, ob sie vom

Stürme oder sonst Schaden gelitten haben; und für neuen Vorrath von Holz zu den Säunen zu sorgen.

Zwente Woche: Das für das sämtliche Vieh erforderliche Heu und anderes Futter, nach Maas und Gewichte, genau zu berechnen. Wo möglich das Dreschen zu beendigen, und dann den Flachs und Hanf zu brechen und zu schwingen; nach dessen Beendigung zum Hecheln des Flachs und Hanfs geschritten wird.

Dritte Woche: Die Obstbäume gegen Haasenfraß und Frost in Stroh und Grünstrauch einzubinden. Die Schaafe zu scheeren.

Vierte Woche: Alles, was im Freyen, durch den Frost, leiden könnte, ins Haus oder sonst in Sicherheit zu bringen.

D e c e m b e r.

(E. November, Woche 1, 2, 3, 4, zum etwaigen Nachholen.)

Erste Woche: Einen Herdte-Verschlag an die R. Oekonomie-Direktion zu berichten. Brennholz fabren und Frisches hauen zu lassen. Schilf mähen zu lassen.

Zwente Woche: Hinkünftigen Vorrath von gutem Dünger für den Garten, zum Versaulen, sammeln zu lassen.

Dritte Woche: Altes Holz, sonderlich von alten Weidenbäumen, Holzspäne u. d. gl. Laub von Bäumen, alten (nur nicht mit Steinen gemischten) Schutt aus alten Gebäuden, Auskebrigt u. d. gl. mit Pferde- und Kuh-Dünger vermischt, auf einen Haufen sammeln zu lassen, um (nach Abschnitt 4) die Quantität) des so nöthigen Düngers zu vermehren.

Vierte Woche: Die nöthigen Feldgeräthschaften nöthigen Falls wieder in guten, brauchbaren Stand zu setzen.

Schlussanmerkung.

Die sechs Arbeitstage der Woche, für kleinere bestimmte Geschäfte, pflege ich auf folgende Art zu nützen:

Den Montag Vormittag, zum Aufzeichnen der Arbeitstage.

Den Dienstag und Freitag Butter schlagen zu lassen. Mittwoch, Vormittags, den Ertrag der Krüge zu empfangen. (Um nicht, wie sonst oft geschieht, von den Krügern zur Unzeit inkommodirt zu werden.

Donnerstag, zur Milchberechnung.

Sonnabend, die Ertrickeren von den Korten- und im Winter die Spinneren zu empfangen.

Vorstellung

eines halben Hafens, von 144 Tonnenstellen
nach einer auf fünferley Art veränderten
Eintheilung und Benutzung,

als ausführbare und durch Erfahrung bewährte Vorschläge
zur Beförderung des Wohlstandes der Slav- und
Ehsländischen Bauern, und, mittelst ihrer Anwen-
dung im Großen, auch der Güterbesitzer selbst.

Fig. I.

	a	a	a	a	b	b	b	e	e	e	d	
a	1	2	3	4	1	2	3	1	2	3	1	p
a	5	6	7	4	5	6	7	4	5	6	2	p
a	8	9	10	8	9	10	7	8	9	10	3	p
f	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	4	p
f	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	5	p
f	21	2	23	24	25	26	27	28	29	30	6	p
f	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	1	e
f	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50	2	e
f	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60	3	e
e	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	e
e	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	e
e	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	e
e	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	e
	e	e	e	e	e	e	e	e	e	e	e	48 e

- a. Erste Lotte: Wintersfeld, 10 Tonnenstellen.
 b. Zweyte Lotte: Somersfeld, 10 Tonnenstellen.
 c. Dritte Lotte: Brachfeld, 10 Tonnenstellen.
 d. Gartenland " " " 6 " " "
 e. Heuschlag " " " 48 " " "
 f. Buschland " " " 60 " " "

Summa 144 Tonnenstellen.

Fig. II.

	<i>a</i>	<i>a</i>	<i>a</i>	<i>a</i>	<i>a</i>	<i>f</i>	<i>f</i>	<i>e</i>	<i>e</i>	<i>e</i>	<i>d</i>	
<i>a</i>	1	2	3	4	5	1	2	1	2	3	1	<i>p</i>
<i>a</i>	6	7	8	9	10	3	4	4	5	6	2	<i>p</i>
<i>a</i>	11	12	13	14	15	5	6	7	8	9	3	<i>p</i>
<i>b</i>	1	2	3	4	5	7	8	10	11	12	4	<i>p</i>
<i>b</i>	6	7	8	9	10	9	10	13	14	15	5	<i>p</i>
<i>b</i>	11	12	13	14	15	11	12	16	17	18	6	<i>p</i>
<i>c</i>	1	2	3	4	5	13	14	19	20	21	22	<i>e</i>
<i>c</i>	6	7	8	9	10	15	16	23	24	25	26	<i>e</i>
<i>c</i>	11	12	13	14	15	17	18	27	28	29	30	<i>e</i>
<i>f</i>	19	20	21	22	23	24	25	31	32	33	34	<i>e</i>
<i>f</i>	26	27	28	29	30	31	32	35	36	37	38	<i>e</i>
<i>f</i>	33	34	35	36	37	38	39	39	40	41	42	<i>e</i>
<i>f</i>	40	41	42	43	44	45	43	44	45	46	47	<i>e</i>
	<i>f</i>	<i>f</i>	<i>f</i>	<i>f</i>	<i>f</i>	<i>f</i>	<i>e</i>	<i>e</i>	<i>e</i>	<i>e</i>	48	<i>e</i>

- a.* Brachfeld " " 15 Tonnenstellen.
- b.* Sommerfeld " " 15 " " "
- c.* Winterfeld " " 15 " " "
- d.* Gartenland " " 6 " " "
- e.* Heuschlag " " 48 " " "
- f.* Buschland " " 45 " " "

Summa 144 Tonnenstellen.

Fig. III.

	a	a	a	a	a	f	f	f	f	f	d	
a	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5	1	P
a	6	7	8	9	10	6	7	8	9	10	2	P
a	11	12	13	14	15	11	12	13	14	15	3	P
b	1	2	3	4	5	16	17	18	19	20	4	P
b	6	7	8	9	10	21	22	23	24	25	5	P
b	11	12	13	14	15	26	27	28	29	30	6	P
c	1	2	3	4	5	31	32	33	34	35	1	e
c	6	7	8	9	10	2	3	4	5	6	7	e
c	11	12	13	14	15	8	9	10	11	12	13	e
a	16	17	18	19	20 ^a	14	15	16	17	18	19	e
c	16	17	18	19	20	20	21	22	23	24	25	e
e	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	e
e	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	e
	e	e	e	e	e	e	e	e	e	e	e	48 e

a	a.	Brachfeld	"	"	"	15 + 5 = 20	Tonnenstellen.
b.	Commerfeld	"	"	"	"	15	"
c.	Winterfeld	"	"	"	15 + 5 = 20	"	"
d.	Gartenland	"	"	"	"	6	"
e.	Heuschlag	"	"	"	"	48	"
f.	Buschland	"	"	"	"	35	"

Summa 144 Tonnenstellen.

Fig. VIII.

	<i>a</i>	<i>a</i>	<i>a</i>	<i>a</i>	<i>a</i>	<i>e</i>	<i>e</i>	<i>e</i>	<i>e</i>	<i>e</i>	<i>d</i>	
<i>a</i>	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5	1	<i>p</i>
<i>b</i>	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	2	<i>p</i>
<i>a</i>	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	3	<i>p</i>
<i>a</i>	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	4	<i>p</i>
<i>a</i>	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	5	<i>p</i>
<i>c</i>	1	2	3	4	5	26	27	28	29	30	6	<i>p</i>
<i>c</i>	6	7	8	9	10	31	32	33	34	35	36	<i>e</i>
<i>c</i>	11	12	13	14	15	37	38	39	40	41	42	<i>e</i>
<i>b</i>	6	7	8	9	10	43	44	45	46	47	48	<i>e</i>
<i>b</i>	11	12	13	14	15	1	2	3	4	5	6	<i>f</i>
<i>b</i>	16	17	18	19	20	7	8	9	10	11	12	<i>f</i>
<i>f</i>	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	<i>f</i>
<i>f</i>	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	<i>f</i>
	<i>f</i>	<i>f</i>	<i>f</i>	<i>f</i>	<i>f</i>	<i>f</i>	<i>f</i>	<i>f</i>	<i>f</i>	<i>f</i>	<i>f</i>	35 <i>f</i>

<i>a a.</i>	Brachfeld (sandiges hohes Land)	$5 + 15 = 20$	Tonnenstellen.
<i>b.</i>	Winterfeld, (sandiges hohes Land)	5	" "
<i>b.</i>	Winterfeld (gutes Land)	15	" "
<i>c.</i>	Sommerfeld	"	" "
<i>d.</i>	Gartenland	"	" "
<i>e.</i>	Heuschlag	"	" "
<i>f.</i>	Buschland	"	" "

Summa 144 Tonnenstellen.

Fig. V.

	<i>a</i>	<i>a</i>	<i>a</i>	<i>a</i>	<i>a</i>	<i>f</i>	<i>f</i>	<i>f</i>	<i>e</i>	<i>e</i>	<i>e</i>	
<i>a</i>	1	2	3	4	5	1	13	26	9	22	35	<i>e</i>
<i>a</i>	6	7	8	9	10	2	14	27	10	23	36	<i>e</i>
<i>a</i>	11	12	13	14	15	3	15	28	11	24	37	<i>e</i>
<i>a</i>	16	17	18	19	20	4	16	29	12	25	38	<i>e</i>
<i>b</i>	1	2	3	4	5	5	17	30	13	26	39	<i>e</i>
<i>b</i>	6	7	8	9	10	6	18	1	14	27	40	<i>e</i>
<i>b</i>	11	12	13	14	15	7	19	2	15	28	41	<i>e</i>
<i>b</i>	16	17	18	19	20	8	20	3	16	29	42	<i>e</i>
<i>c</i>	1	2	3	4	5	9	21	4	17	30	43	<i>e</i>
<i>c</i>	6	7	8	9	10	10	20	5	18	31	44	<i>e</i>
<i>c</i>	11	12	13	14	15	11	23	6	19	32	45	<i>e</i>
<i>c</i>	16	17	18	19	20	12	24	7	20	33	46	<i>e</i>
<i>d</i>	1	2	3	4	5	6	25	8	21	34	47	<i>e</i>
	<i>d</i>	<i>d</i>	<i>d</i>	<i>d</i>	<i>d</i>	<i>d</i>	<i>f</i>	<i>e</i>	<i>e</i>	<i>e</i>	48	<i>e</i>

<i>a.</i>	Winterfeld	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	20	Tonnenstellen.
<i>b.</i>	Sommerfeld	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	20	"
<i>c.</i>	Brachfeld	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	20	"
<i>d.</i>	Gartenland	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	6	"
<i>e.</i>	Heuschlag	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	48	"
<i>f.</i>	Buschland	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	30	"

Summa 144 Tonnenstellen.